

„Ohne Diagnose ist jede Behandlung Glückssache“

Interview mit dem Steuerberater Prof. Dr. Johannes Georg Bischoff

Prof. Dr. Johannes Georg Bischoff betreut als Steuerberater zahlreiche Zahnarztpraxen und hält seit Jahren Fortbildungen zum Thema „Moderne Praxissteuerung“. Was er darunter versteht, erklärte er im Gespräch mit Dr. Michael Gleau.

Gleau: Praxissteuerung – das klingt für mich nach Controlling. Ist da was dran?

Bischoff: Zahnärzte verbinden mit „Controlling“ langweilige Zahlentabellen oder das „Kontrollieren“ einer Praxis. Dem ist nicht so. Wir verstehen unter Controlling eine zielgerichtete Steuerung von Unternehmen oder Praxen. Um es für den Selbständigen transparent und deutlich zu machen, spreche ich von „Praxissteuerung“.

Gleau: Das klingt für mich alles ziemlich selbstverständlich. Eine betriebswirtschaftliche Auswertung ist doch bereits an der Tagesordnung.

Bischoff: BWAs sind auch gute Instrumente für Steuerberater und Banker. Sie zeigen den steuerlichen Gewinn oder Verlust einer Praxis. Aber Zahnärzte sind keine Steuerberater und sitzen oft ratlos vor diesen BWAs, die zunächst nichts über die Leistungsfähigkeit und das Potenzial einer Praxis aussagen. Viele fragen sich, wenn sie ihre Überschüsse in der BWA sehen: Wo ist denn mein Geld geblieben? Viel wichtiger für die Praxissteuerung sind verständliche Auswertungen.

Gleau: Das ist wohl vielen Zahnärzten zu aufwendig!



Im Gespräch mit Dr. Michael Gleau warnt Prof. Bischoff (r.) vor Investitionen, die man als Praxisinhaber nicht voll überblickt.

Bischoff: Für verständliche Auswertungen brauchen Sie nichts zusätzlich: Weder Zeit und Geld noch Hard- oder Software. Denn jede Praxis verfügt über fundierte Daten in der Praxissoftware und in der Buchhaltung. Diese validen Daten werden jedoch leider häufig nicht oder nicht optimal genutzt.

Gleau: Und was ist der Trick dabei?

Bischoff: Eine zeitgemäße Praxissteuerung verknüpft die Datenquellen zu aussagefähigen Informationen. Grafiken machen Entwicklungen sichtbar. Vergleiche zeigen Optimierungspotenziale.

Gleau: Und was macht der Zahnarzt mit all den schönen Auswertungen?

Bischoff: Was Sie als „schöne Auswertungen“ bezeichnen, sind betriebswirtschaftliche Instrumente. Das ist wie in der Medizin: Wenn heute in einem CT eine Herzkranzgefäßverengung diagnostiziert wird, kann frühzeitig durch einen Stent einer Herzkrankheit vorgebeugt werden. Ohne diese Diagnose könnte der Mensch einen Infarkt erleiden. Bezogen auf die Praxis bedeutet das: Man sieht die Entwicklung und kann früher reagieren. Was für die Medizin gilt, gilt auch für die BWL: Ohne saubere Diagnose ist jede Behandlung Glückssache.



Prof. Bischoff sieht gute Chancen, dass der zahnärztliche Praxis auch in zehn Jahren noch freiberuflich dominiert sein wird.

Viele dieser Praxen nutzen Spareffekte durch bessere Auslastung und forcieren ihr Wachstum durch Marketing.

Gleau: Wird der freiberuflich tätige Zahnarzt in Zukunft immer noch das Bild des Berufstandes prägen?

Bischoff: Es gibt eine Tendenz zu mehr angestellten Zahnärzten und auch zur Bildung von größeren Praxisformen. Ich sehe auch die Möglichkeit, dass professionelle Anleger (Private Equity) den Einstieg in Praxen über indirekte Beteiligungen an MVZs versuchen. Dies würde schnell zu kapitalkräftigen Behandlungszentren führen. Ich hoffe aber und die Chancen stehen gut, dass der Zahnarztberuf auch noch in zehn Jahren freiberuflich dominiert sein wird. Entscheidend dafür ist die Standespolitik und nicht zu vergessen der Patient. Ich persönlich fühle mich als Patient bei einem freiberuflich tätigen Zahnarzt am besten aufgehoben.

Gleau: Vielen Dank für das Gespräch!

Gleau: Was sind die häufigsten betriebswirtschaftlichen Fehler, die Zahnärzte machen?

Bischoff: Ein großer Fehler ist, Investitionen zu tätigen, die man nicht voll überblickt, im guten Glauben auf den vermeintlich guten Rat Dritter. Ein zweiter Fehler: Der Bedarf an Entnahmen steigt in eine Höhe, die gerade noch verkraftet wird. Hohe Entnahmen resultieren häufig nicht nur aus Privatbedarf, sondern auch aus hohem Kapitaldienst für Kredite oder andere regelmäßige Belastungen. Kommt dann etwas Unvorhergesehenes dazu, schleudert man aus der Kurve.

Gleau: Sie sind schon lange im Geschäft. Wie beurteilen Sie den zahnärztlichen „Markt“ heute?

Bischoff: Er ist extrem fragmentiert. Nur drei Prozent der Praxen haben drei oder mehr Inhaber. Es besteht Wettbewerb unter fairen, berufsrechtlich reglementierten Bedingungen. Doch die Möglichkeiten Berufsausübungsgemeinschaften zu bilden, auf breitere Werbung zu setzen und sich zu spezialisieren, verschieben den Markt. So gibt es heute bereits Großpraxen, die über 10 Millionen Euro Jahresumsatz erwirtschaften oder Praxen, die mehrere Tausend Implantate pro Jahr setzen.

PR
NATURE IMPLANTS
BESTENS